

hörten zur Beherrschung des Pferdes noch Reithilfsmittel wie der Sporn, der seit der Frühlatènezeit nachzuweisen ist, und der Sattel, den wir etwa aus der Zeit um Chr. Geburt kennen. — Für die formgewollte Bearbeitung der Steingeräte haben wir seit langem gute morphologische und typologische Untersuchungen und eine allgemein gebräuchliche Terminologie. Nicht so für die Knochengeräte. J. Lüttswager weist in seinem Aufsatz über die „Intensive Ausnützung von Jagd- und Haustierknochen in der jüngeren Steinzeit“ auf die langen Erfahrungen hin, die durch die Steinzeitleute gesammelt werden mußten, um unter geschickter Ausnutzung anatomischer Gegebenheiten aus den Knochen sowohl brauchbares Werkzeug herzustellen, als auch eine erleichterte Zurichtung für Ernährungszwecke zu erzielen.“ Dafür bringt der Verf. eine Reihe von Beispielen, auch in Abbildungen. Es wäre aber sehr zu begrüßen, wenn dieser doch so wichtige Fundkomplex einmal in einem Atlas ausführlich dargestellt würde, so daß auch der zoologisch nicht so gründlich bewanderte Urgeschichtler sich jederzeit aus ihm Belehrung holen könnte, wir zugleich eine einheitliche Terminologie bekämen, und viele Irrtümer, wie z. B. die altsteinzeitlichen „Knochenknöpfe“, ausgemerzt würden.

Oxenstierna, Eric Graf: Die Wikinger. Stuttgart (W. Kohlhammer Verlag) 1959. 270 Seiten mit 65 Textabb., 8 Farbtaf., 88 Schwarz-Weiß-Abb. Leinen 36,— DM.

Zu den ganz großen Epochen der ur- und frühgeschichtlichen Zeit in den nordischen Ländern gehört die Wikingerzeit. Groß sind die Taten in Seefahrt und Krieg, groß aber auch in Wirtschaft und Kultur. Die neueste Zusammenfassung der Forschungsergebnisse aus dieser gewaltigen Epoche nordgermanischer Kraftentfaltung schuf der Verf. unter besonderer Betonung der neuesten, so erfolgreichen Ausgrabungen. Gewiß war die Beurteilung der Wikinger im Laufe der Zeiten recht verschieden. Die Berichte der mittelalterlichen Mönche, deren Kirchen und Klöster von den „Heiden“ ausgeplündert wurden, sprechen natürlich nur von Räuberbanden. Ganz anders wurde die Einstellung zu den Wikingern, als die Sagas von Island zum Festland kamen, und ihre Geisteshaltung bekannt wurde. Heute sehen wir mit dem Verf. die Nordmänner hinausziehen, „getrieben von den elenden Ernten der kalten Heimat, getragen von einem unbändigen Fernweh, von dem Drang, fremde Länder suchen, entdecken und besiedeln zu wollen.“ Neben kühnen Seefahrern, die ja auch neue Staaten gründeten, haben wir sie als erfolgreiche Fernhändler kennengelernt, die reiche Gewinne nach Hause brachten. Den Schriftquellen können wir das nicht entnehmen, wohl aber den Ergebnissen der Ausgrabungen in Gräbern, Siedlungen und Horten. Die wichtigste Handelsware war das Silber. Allein die Insel Gotland lieferte in ihren 525 Silberschätzen 40 000 Münzen, deren Schlußprägungen in das Jahr 910 fallen.

Daneben treffen wir aber auch auf Seide aus Turkestan und der Mongolei, auf persische glasierte Tonwaren, zylindrische Bronzekannen mit Koransprüchen vom Kaspischen Meer, auf ein Glühbecken aus Bronze in Gestalt einer Moschee aus der Zeit Harun als Raschids und schließlich, was größtes Erstaunen in der Fachwelt hervorrief, auf eine Buddha-Statue aus Bronze mit dem Stirnmal aus Gold, die in der wikingischen Handelsstadt Helgö im Mälarsee bei Ausgrabungen zu Tage kam. Auch von Westen her wurden Kunstwerke und damit Anregungen heimgebracht, so ein prachtvoller irischer Bischofsstab. Die heimische Kunst, die vor allem in Holz und Bronze arbeitete, nahm auch die „irischen“ Schleifen und Knoten in ihren Ornamentenschatz auf.

Die weitausgreifende Schilderung des Verf. wird durch vorzügliche Illustrationen und Vorbildliche Buchausstattung seitens des Verlages noch besonders betont.

Rieth, Adolf: 5000 Jahre Töpferscheibe. Konstanz (Jan Thorbecke Verlag) 1960. 96 Seiten mit 140 Abb. Leinen 18,50 DM.

Keramische Reste gehören in der Urgeschichtsforschung mit zu den wichtigsten Quellen für Zeit- und Kulturbestimmung. Die Erfindung der Töpferei, d. h. der Herstellung von Gefäßen aus Lehm oder Ton und ihr Brand am offenen Feuer oder im Ofen, zählt mit zu den wichtigsten Fortschritten menschlicher Kultur und fällt in die Jungsteinzeit. Zunächst wurden die irdenen Gefäße aus freier Hand geformt, dann kam der zweite große Fortschritt, nämlich die Erfindung der Töpferscheibe. Die Frage, wann und wo die Töpferscheibe erfunden wurde, beschäftigte schon die alten Kulturvölker. Diese lösten die Frage aber sehr einfach, indem sie sich selbst diesen Kulturfortschritt als Verdienst anrechneten, wie das sowohl die Griechen wie auch die Chinesen taten. Erst verhältnismäßig spät hat sich die Wissenschaft mit dieser Frage beschäftigt, und den heutigen Stand der Forschung stellt A. Rieth in seinem in 2. Aufl. vorliegenden Buche dar. Die Töpferscheibe ist, neben dem Fiedelbohrer, das älteste mechanisierte Arbeitsgerät des Menschen, das in Gestalt einer zentrierten Formplatte durch seine Schwingkraft die formende Hand des Töpfers leichter führen läßt. Nach unserer heutigen Kenntnis wurde die Töpferscheibe in Mesopotamien um die Mitte des 4. Jahrtausends erfunden, gelangte dann über Kreta nach Griechenland und wurde durch griechische Kolonisten im westlichen Mittelmeergebiet verbreitet. Sie setzte sich nach Ansicht des Verf. überall dort durch, wo eine Bauernkultur allmählich in eine städtische Kultur überging. — Erfreulich ist an diesem Buche auch die buchtechnische Ausstattung durch den Verlag, die den Beweis erbringt, daß auch sogenannte trockene Wissenschaft in ästhetischer Form geboten werden kann.